

Problemkreis übersichtlich und verständlich auf wenig mehr als 100 Seiten zusammenzuziehen. Sie füllen damit eine wirkliche Informationslücke. Zu bedauern ist lediglich, daß dies erst 26 Jahre nach Abschluß des Manuskriptes geschieht.

Friedrich-Wilhelm Henning

Gottfried Niedhart, Großbritannien und die Sowjetunion 1934 – 1939. Studien zur britischen Politik der Friedenssicherung zwischen den beiden Weltkriegen (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, Bd. 2), Wilhelm Fink Verlag, München 1972, 497 S., Ln., 68 DM.

Die aus einer Dissertation hervorgegangene materialreiche Studie behandelt einen speziellen Aspekt der britischen Außenpolitik vor dem Zweiten Weltkrieg. Im Rahmen der internationalen Beziehungen soll die Sowjetunion von ihrem Eintritt in den Völkerbund bis zum Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes als Faktor der britischen Politik eingeordnet und seine wechselnde Bedeutung bestimmt werden. Zwar werden einzelne Aspekte der Thematik bereits in der vielfältigen und umfangreichen Literatur zur Zwischenkriegszeit angeschnitten, doch gehen verschiedene Thesen in diesen Arbeiten zumeist von der Annahme aus, das Problem Sowjetunion habe in den außenpolitischen Überlegungen britischer Politiker eine zentrale Stellung eingenommen (S. 23). Aufgabe der vorliegenden Arbeit soll es nun sein, dies zu überprüfen. Vor dem allgemeineren Hintergrund der Ziele und Motive britischer Politik in den dreißiger Jahren soll in vier Kapiteln das Spektrum der Auseinandersetzung mit dem »bolschewistischen Rußland« untersucht werden, wobei sich die Darstellung letztlich auf die Regierungspolitik konzentriert.

In einem ersten Kapitel werden zunächst die Rußlandbilder verschiedener politischer und gesellschaftlicher Gruppen vorgestellt, deren Wurzeln nicht selten in der Oktoberrevolution zu suchen sind. Ein zweites Kapitel ist der jeweiligen Stellung der UdSSR in den Zielvorstellungen verschiedener außenpolitischer »Schulen« gewidmet (S. 25). Während im allgemeinen lediglich zwischen den »traditionalists« und den »collectivists« unterschieden wird, soll in der vorliegenden Arbeit eine stärkere Differenzierung vorgenommen werden. Zwar werden die »collectivists« als Anhänger des Gedankens der kollektiven Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes als damit hinreichend charakterisiert bezeichnet, doch bei den »traditionalists« erscheint es dem Autor nicht ausreichend, sie lediglich als relativ geschlossene Gruppe mit den Grundsätzen traditioneller britischer Außenpolitik zu identifizieren. Das dritte und vierte Kapitel schließlich behandeln die jeweilige Außenpolitik der Regierung, wobei Entscheidungen in Beziehung zu politischen Parteien, Gruppen und Einzelpersonlichkeiten außerhalb des engeren Regierungsbereiches gesetzt werden sollen (S. 26). Zentrale Fragen dieser Kapitel sind zum einen die Funktion der UdSSR in der britischen Deutschlandpolitik und zum anderen die außereuropäischen Interessen und Verflechtungen der britischen Politik. Festzuhalten gilt es noch, daß die Ereignisse und auch die sowjetische Außenpolitik allein von der britischen Perspektive aus betrachtet werden und auch hier nur insoweit, als sie auf die britische Politik eingewirkt haben.

Bei den anfangs zu untersuchenden unterschiedlichen Rußlandbildern stellt der Autor zunächst fest, daß große Informationslücken jegliche Entscheidungsfindung erschwerten, so daß es ihm außerordentlich problematisch erscheint, ein Urteil darüber zu fällen, ob die britische Rußlandpolitik alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel ausgeschöpft hat. Seine Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß jedes Rußlandbild sich aus mehreren Komponenten zusammensetzte, die mit unterschiedlicher Gewichtung jeweils vorhanden waren. Dazu gehörten u. a. Informationen und Meinungen über »politische und soziale Verfassung der Sowjetunion«, »Ziele der sowjetischen Außenpolitik«, »Propagandatätigkeit der Komintern« und die »UdSSR als Machtfaktor in der internationalen Politik« (S. 427). Aus

der unterschiedlichen Zuordnung dieser Komponenten ergeben sich fünf verschiedene Rußlandbilder: der militante Antikommunismus, der antibolschewistische Affekt, das pragmatische Rußlandbild, das Rußlandverständnis der Labour-Bewegung und schließlich das apologetische Rußlandbild der radikalen Linken (ebda.). Diese Differenzierung kann z. B. deutlich machen, daß der »antibolschewistische Affekt« der Regierung nicht unbedingt einen »Kreuzzug gegen Kommunismus und die UdSSR« implizierte, sondern sich die Möglichkeit zur Einbeziehung der Sowjetunion in die britische Politik offenhielt.

Nach vorliegender Studie war das oberste Ziel der britischen Politik die Erhaltung des Weltfriedens, weil daran die Bewahrung der britischen Weltmachtposition geknüpft war. Das für Europa projektierte »General Settlement« (S. 429) sah ein »natürliches Gleichgewicht der saturierten Großmächte« vor und strebte hauptsächlich ein »European appeasement« zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland an. Nach Niedhart verstand sich Appeasement in diesem Sinne keinesweg als Verzicht auf Machtpositionen, sondern implizierte den Beitrag jedes dieser Staaten zur Bewahrung des Friedens. Solange dementsprechend ein Ausgleich der Konflikte in Europa möglich schien, blieb die Sowjetunion außerhalb der britischen Erwägungen. Mit der zunehmenden Unsicherheit über den Abschluß eines allgemeinen europäischen Abkommens wuchs dann die britische Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. »Die britische Rußlandpolitik war immer nur Funktion der Erfolge oder Fehlschläge der britischen Ausgleichsbestrebungen« (S. 430). In bezug auf die außereuropäischen Interessen Großbritanniens kommt die Studie zu dem Ergebnis, daß der Rückhalt und die Unterstützung des Commonwealth der britischen Regierung weitaus wichtiger erschienen als die nach ihrer Meinung ohnehin fragwürdige Hilfe der Sowjetunion.

Hinsichtlich der zentralen Frage nach der Funktion der Sowjetunion in der britischen Deutschlandpolitik kommt Niedhart zu dem Ergebnis, »daß die sich antibolschewistisch gebende nationalsozialistische Propaganda in Großbritannien auf Regierungsebene nicht den gewünschten Erfolg erzielte. Der antibolschewistische Affekt, der das Rußlandbild der Regierung prägte, wurde nie zum zentralen Bezugspunkt oder zum strukturellen Bestandteil britischer Außenpolitik« (S. 431). Gerade aber die britischen Bemühungen um eine Verständigung und einen Ausgleich mit den antikommunistischen Staaten mußten engere Bindungen zur Sowjetunion verhindern. Dies will der Autor jedoch keineswegs als eine bewußte Isolierung der Sowjetunion verstanden wissen, vielmehr sei dies lediglich ein sekundärer Effekt der britischen Außenpolitik gewesen.

Als sich dann Gerüchte um einen möglichen deutschen Angriff im Westen verdichteten, nahm Großbritannien um die Jahreswende 1938/39 zwar verstärkten Kontakt zur Sowjetunion auf, doch letztlich blieben sogar das Scheitern der britisch-sowjetischen Verhandlungen und der Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes ohne Auswirkungen auf den ursprünglichen Kurs der britischen Außenpolitik. Diese Politik war gegen die Störung des »natürlichen« Gleichgewichtes gerichtet, und noch nach Kriegsausbruch war London zu einem Abkommen mit Deutschland bereit, falls Hitler unter für Großbritannien annehmbaren Bedingungen in einen Kompromiß und ein »General Settlement« einwilligte.

Beatrix W. Bouvier

Günter J. Trittel, Die Bodenreform in der Britischen Zone 1945 – 1949 (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 31), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1975, 185 S., kart., 16,80 DM.

Sozialgeschichtlich wird die westdeutsche Nachkriegsentwicklung der Jahre 1945–49 häufig mit dem Stichwort »Restauration« oder – begrifflich weniger problematisch – dem einer »verhinderten Neuordnung« charakterisiert; als ursächlich für das Ausbleiben sozialen